

Der Azabache von Hechingen – das Jakobusfigürchen von St. Luzen



Sankt Luzen in der Hechinger Unterstadt, ehemals ein Franziskanerkloster, war wohl eine Station der Jakobspilger.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum – an diese Worte des Psalmisten wird sich der Pilger häufig erinnern fühlen, wenn er sich auf einen der Jakobswege zwischen Neckar und Bodensee begibt. Schon auf Schloss Hohentübingen, von der Wurmlinger Kapelle, nach dem «Erklimmen» des Albtraufs und beim Anblick der Silhouette des Hohenzollern erfährt er dieses Erlebnis der Weite, das ihn auf seinem Weg begleitet, bis er die silberne Wasserfläche des Bodensees vor der majestätischen Alpenkulisse erblickt.

Das Land zwischen Tübingen und Konstanz, zwischen Neckar und Bodensee war schon immer ein wichtiger Durchgangsraum, sowohl für den Fernhandel als auch für zahllose Pilger, die, aus den nördlichen und östlichen Teilen Europas, aus Bayern, Franken oder Schwaben kommend, durch das Nadelöhr Konstanz oder über Schaffhausen und Rorschach zum großen Sammelpunkt Einsiedeln und von hier aus weiter durch die Schweiz in Richtung Santiago gezogen sind.

Welche Wegstrecken haben sie benutzt? In der Regel haben sich die Menschen am vorhandenen Straßen- und Verkehrsnetz orientiert. Dabei kristallisierten sich im Laufe der Zeit bestimmte geographische Routen als «Jakobswege» heraus, die besonders häufig begangen wurden. Eine solche Strecke ist z. B. der sogenannte Schwabenweg durch den Thurgau von Konstanz nach Einsiedeln oder der oberschwäbische Jakobsweg, der von Ulm über Biberach, Bad Waldsee und Ravensburg an den Bodensee führt. Die Bischofsstadt Konstanz war dabei für viele süddeutsche Pilger ein wichtiger Sammlungs- und Aufbruchsort.

Zwei Jakobswege überqueren im Zollernalbkreis und Landkreis Sigmaringen von Hechingen bzw. Balingen aus die Schwäbische Alb. Man erkennt sie nicht nur an den alten, historischen Wegverläufen, sondern auch an den Kulthinweisen, den Patrozinien der Kirchen, Kapellen und Altäre, den Jakobuspflegschaften und Jakobusbruderschaften, Hinweisen auf Pilger und zahlreichen bildlichen Zeugnissen, die entlang dieser Routen zu finden sind. Der Pilgerweg von Hechingen geht vom Fuße des Albtraufs durch das Killer- und Laucherttal über Burladingen und Sigmaringen nach Meßkirch bzw. Wald und von dort durch den Hegau oder Linzgau nach Konstanz. Der von Balingen kommende Jakobsweg führt nach steilem Albanstieg über Nusplingen im Bäratal nach Kloster Beuron und vereinigt sich in Meßkirch mit der anderen Route in Richtung Bodensee. Es gibt noch eine weitere Wegvariante. Sie zweigt in Tübingen von der Haupttroute ab und verläuft über Reutlingen, Trochtelfingen und Gammertingen, bis sie kurz nach Hettingen in den hohenzollerischen Jakobsweg mündet.

Bis ins hohe Mittelalter hinein wird die Verehrung des hl. Jakobus im Wesentlichen von den Mönchen, zuerst den Benediktinerabteien Reichenau und St. Gallen im Bodenseeraum, später den Reformklöstern und einigen der kirchlichen Reformbewegung nahe stehenden Adelsfamilien – Grafen von Nellenburg, Grafen von Veringen-Altshausen – getragen. Seit dem 12. Jahrhundert treten auch einige an wichtigen Handelswegen, Verkehrsknotenpunkten und Herrschaftssitzen entstehende Städte bzw. Marktsiedlungen, z. B. Esslingen, Konstanz, Ulm und Tübingen, als Orte mit nachweislich starker Jakobusverehrung hervor. Im Verlauf des Spätmittelalters kommen weitere Städte und zahlreiche Landge-

meinden hinzu. Zu ihnen gehört auch die um die Mitte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Zollern an ihrem Herrschaftssitz und einer alten Reichsstraße gegründete Stadt Hechingen, die einst ein bedeutendes Zentrum der Jakobusverehrung gewesen ist. Der Kult des Apostels wurde von den Grafen von Zollern besonders gefördert. Bereits 1435 wird neben einer Liebfrauenkapelle auch eine St. Jakobskapelle erwähnt, die möglicherweise für die auf der alten Reichsstraße über Hechingen ziehenden Jakobspilger erbaut worden ist. Mit der Gründung des Kollegiatstifts zu St. Jakob 1495 an der neu gebauten Liebfrauenkapelle wird die Stiftskirche auch zur Pfarrkirche der Residenzstadt und der hl. Jakobus zum Patron des Stiftskapitels erhoben. Als deutliches Zeichen seiner Verehrung führt das Kollegiatstift 1589 den Patron der Pilger mit der Umschrift *S. Capituli ecclesie sancti Jacobi Apostoli* in seinem Siegel.

Die heutige Pfarrkirche wurde 1779 – 1783 als Meisterwerk des Klassizismus vom französischen Architekten Pierre Michel d’Ixnard anstelle des mittelalterlichen Gotteshauses erbaut. Im Inneren der sowohl feierlich als auch kühl und zurückhaltend wirkenden Hallenkirche sind mehrere Bildnisse des hl. Jakobus zu finden: ein Wandbild des Apostels als Jakobspilger, eine spätgotische Statue und das Altarbild am Evangelienaltar (rechter Seitenaltar), das den Heiligen auf dem Weg zur Hinrichtung zeigt.

Auch das 1586 von Graf Eitelriedrich I. von Hohenzollern vor den Toren der Stadt gestiftete Franziskanerkloster muss Wallfahrtsstation für Jakobspilger gewesen sein. Darauf weist der seltene archäologische Fund eines nur 3,4 cm großen Jakobusfigürchens hin, das in einer der Vitrinen des Hohenzollerischen Landesmuseums aufbewahrt wird. Es handelt sich um einen sogenannten «Azabache», der 1957 im Klostergarten von St. Luzen gefunden wurde und seitdem zu den kunst- und kulturgeschichtlichen Raritäten des Hohenzollerischen Landesmuseums gehört. Der vor allem in Nordwestspanien vorkommende schwarze Halbedelstein Gagat (span. *azabache*) wurde für die Herstellung kunstgewerblicher Objekte, insbesondere Schmuck, Amulette und Devotionalien, verwendet. Santiago de Compostela war ein Zentrum der Gagatschneider, an dem seit dem Mittelalter auch zahllose Jakobus-Devotionalien wie der vorliegende Azabache hergestellt worden sind. Die 1957 im Klostergarten von St. Luzen geborgene Figur entspricht dem ikonographischen Typ des *Jacobus peregrinus*. Sie zeigt einen bärtigen Pilger in langem, schlichtem Gewand mit Stab, Tasche und Pilgerhut, von dem allerdings die vordere Krempe mit der Jakobsmuschel abgebrochen ist.

Das Figürchen ist seitlich durchlöchert und wurde entweder als Anhänger am Rosenkranz oder als Anstecker an Hut oder Mantel getragen. Aus deutschen Museen sind insgesamt vier Azabaches bekannt. Die Bandbreite ihrer Datierung reicht vom 15. bis ins 19. Jahrhundert. In Bönningheim bei Heilbronn wurde ein ganz ähnlicher Azabache-Jakobus aus dem 15./16. Jahrhundert auf dem ehemaligen Friedhof entdeckt. Wann und auf welche Weise das Hechinger Jakobusfigürchen in den Klostergarten von St. Luzen gelangte, ist schwer zu sagen, da weder über die Fundsituation selbst noch über das Alter der Figur genauere Angaben überliefert sind. Mit Sicherheit stammt das Figürchen aber von einem Jakobspilger, der die wertvolle Devotionalie als Zeichen seiner vollzogenen Wallfahrt zum Grab des hl. Jakobus aus Santiago de Compostela mitgebracht hat.

Die Wege nach Compostela haben sich in einer Jahrhunderte langen Tradition herauskristallisiert. Mit Hilfe der Kultindizien besteht die Möglichkeit, sie zu rekonstruieren. Der Azabache von St. Luzen ist in diesem Kontext ein schöner Beleg dafür, dass das Hohenzollernstädtchen Hechingen nur Zwischenstation für Jakobspilger auf ihrer Pilgerreise zwischen Neckar und Bodensee gewesen ist.



Dieses nur 3,4 cm große Jakobusfigürchen, eine «Azabache», ist vor 41 Jahren im Klostergarten von St. Luzen gefunden worden.